Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1898

174 (29.7.1898) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
In Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 174 II. Blatt. Karlsruhe, Freitag, den 29. Juli **1898**

Deutsches Reich.

* **Kiel,** 27. Juli. Der Kreuzer „Hertha" wird nach Beendigung der Mittelmeerreise nach Kiautschou gesandt. Prinz Heinrich wird sich dort auf der „Hertha" einschiffen und über Amerika nach Deutschland zurückkehren. (Frkf. Ztg.)

* Die ehemaligen Kameraden des 1. Garderegiments zu Fuß veröffentlichen einen Aufruf zur Errichtung eines Regimentsdenkmals auf dem Schlachtfeld von St. Privat. Als Platz ist die Stelle am Dorfrand geplant, wo das Regiment bei dem entscheidenden Sturm eingedrungen ist.

Ausland.

England.

* **London,** 27. Juli. (Unterhaus.) Der Handelsminister Ritchie befürwortete die Einfügung einer neuen Bestimmung in die Bill, betreffend, daß denjenigen Reedern, deren Schiffe eine bestimmte Anzahl von Schiffsjungen führen, die für die Reserve der königlichen Marine geworben sind, einen Erlaß von 20 Proz. der Leuchtfeuerabgaben gewährt werden soll, und führte dabei an, wenn man dies Prinzip allgemein durchführe, werde die Zahl der geworbenen Schiffsjungen 16 000 betragen. Die Zunahme der ausländischen Seeleute in der Handelsmarine sei eine ernste Frage, weil die königliche Marine davon abhängig sei, daß sie ein weites Feld zur Auswahl von tüchtig geschulten Seeleuten von der Handelsmarine besitze. Wenn die Reserve der königlichen Marine jetzt einberufen werden müßte, würde die Handelsflotte fast gänzlich den Händen ausländischer Seeleute überlassen sein. Das wäre eine thatsächliche Gefahr, der man vorbeugen müßte. Er hoffe, daß die Reeder nicht nur aus finanziellen Gründen, sondern aus Patriotismus das vorgeschlagene System in Wirksamkeit setzen würden, welches der königlichen und der Handelsmarine von Nutzen sei. Er hoffe ferner, daß diese Maßregel das Uebel heilen werde, ein Uebel, welches, wenn es nicht abgeholfen werde, eine nationale Gefahr werden könne. Bryce (früherer liberaler Unterstaatssekretär) hofft, die Schiffsreeder würden den Antrag des Handelsministers unterstützen. Coloret billigt den Gesetzentwurf. F. Evans bezweifelt den Erfolg der Maßregel und meint, die Schiffsreeder würden gern eine Vorlage zur Stärkung der Marinereserve unterstützen, es sei aber nicht zu erwarten, daß sie sich so große Ausgaben, wie der jetzige Vorschlag sie ihnen auferlege, unterstützen würden. Harcourt, radikaler Oppositionsführer, erklärt, der Vorschlag sei im Prinzip höchst wertvoll, doch sei er ernsten Einwänden unterworfen. Wilson spricht die Ueberzeugung aus, daß die Vorlage ein Mißerfolg haben werde. Der erste Lord der Admiralität, Goschen, erwidert, der Grund des Gesetzentwurfs sei, die Handelsmarine zu unterstützen. Er biete den Reedern Geld aus der Tasche der Steuerzahler für den doppelten Zweck, die Zahl der britischen Seeleute zu steigern und ein großes Feld für die Rekrutierung zu beschaffen. Nach weiterer Debatte wurde der Antrag Ritchie mit 189 gegen 52 Stimmen angenommen. Hierauf wurde die ganze Bill in 3. Lesung ohne Abstimmung angenommen.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe,** 28. Juli. Die gestrigen traurigen Nachrichten aus Friedrichsruh, welche das Herz des deutschen Patrioten mit tiefem Bangen erfüllen mußten, sind heute durch etwas günstigere Mitteilungen über das Befinden des Fürsten Bismarck abgelöst. Einen neuen Hoffnungsstrahl bildet das unten wiedergegebene Telegramm an die „Tägl. Rundschau", das Geheimerat Schweninger gestern selbst abschickte. Möge es seiner vielbewährten Kunst gelingen, dem Mitschöpfer des Reiches das Leben bis an die äußersten Grenzen verlängern zu helfen, damit dessen treue Augen noch lange über die Geschicke des von ihm geeinigten Vaterlandes wachen können.

* **Karlsruhe,** 28. Juli. Die Erzbischofswahl findet nach einem Freiburger Telegramm des „Bad. Beob." nunmehr am nächsten Dienstag, vorm. 9 Uhr statt.

* **Heidelberg,** 27. Juli. Herr Geheime Hofrat Uhlig hat den Ruf der preußischen Regierung zur Uebernahme der Direktion der königl. Landesschule in Schulpforta abgelehnt. Dieser Entschluß, der unserer Stadt wie dem badischen Lande einen so hervorragenden Schulmann erhält, wird hier allseitig mit großer Freude begrüßt. — Oberpräsident v. Bennigsen ist gestern hier eingetroffen und im „Prinz Carl" abgestiegen.

Heidelberg, 27. Juli. Die heutige Hauptversammlung des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke brachte nach der Begrüßung durch den Amtsvorstand und den Oberbürgermeister eine sehr ausgiebige Besprechung der Trinksitten der besitzenden und gebildeten Stände. Als Referenten fungierten die Herren Prof. Ziegler aus Straßburg und Schriftsteller Leixner aus Berlin. Beide beleuchteten die bösen Wirkungen des Trinkens sehr scharf, indem sie besonders auf studentische Verhältnisse abhoben. Zugegeben wurde, daß in den letzten fünf Jahren sich doch eine Reaktion in studentischen Kreisen gegen den abscheulichen Trinkzwang bemerkbar mache. Mit den beiden Referenten waren auch die sehr zahlreichen Herren, die nach ihnen das Wort ergriffen, schließlich darin einig, daß das gute Beispiel in der Familie die Hauptsache im Kampf gegen das Trinken sein müsse. Die Trinksitten im Hause, in der häuslichen Geselligkeit müßten reformiert werden, dann werde alles andere nachkommen. Teils peinlich, teils belustigend war ein Zwischenfall, den die Abstinenzler in der Versammlung hervorriefen. Es zählt der Verein nämlich sowohl Biermäßige und auch Abstinenzler zu seinen Mitgliedern und zwischen beiden besteht eine gewisse Gegnerschaft. Ein Abstinenzler nun sprach von der Wirksamkeit des guten Beispiels und konstatierte im Zusammenhang damit, daß einige Herren vom Vorstand in der Frühstückspause Bier getrunken hätten, während man doch den Frühschoppen als verderblich ansehe und ihn abschaffen wolle. Der Vorsitzende erwiderte darauf energisch, daß der Verein nicht Abstinenz, sondern Mäßigkeit empfohlen und die Mäßigkeitsgrenze in keiner Weise überschritten worden sei. Die Versammlung wandte sich dann dem Antrag des Vorstandes zu, der sich auf die gesetzliche Regelung der Schankstättenpolizei bezieht. Der Antrag, der in der Mainummer der Mäßigkeitsblätter gedruckt vorliegt, wurde angenommen. Den Schluß der bis 5 Uhr dauernden Verhandlungen bildeten Rechenschaftsberichte des Geschäftsführers und der Finanzkommission.

5 **Bödigheim,** 26. Juli. Heute fand dahier unter Vorsitz des Dekans Wilckens die Pfarrsynode der Diözese Adelsheim statt. Von den zu dieser Synode von sämtlichen Geistlichen zu liefernden wissenschaftlichen Arbeiten wurden die über das Thema: „Des Menschen Sohn" und „Das Abendmahl in seiner geschichtlichen Entwickelung" besprochen. Durch die sich anschließende Diskussion wehte der Geist des Friedens, trotzdem auch in unserer Diözese die verschiedenen Richtungen unter den Geistlichen vertreten sind. Bei dem hierauf im Gasthaus „zum Naß" eingenommenen Mittagsmahl toastete Stadtpfarrer Rothenhöfer-Adelsheim in launiger Weise und poetischer Form auf den „pünktlichen Dekan", der die Synode so früh angeordnet und dadurch seine Diözesangeistlichen so bald von der Last der „Arbeit" befreit habe. Dekan Wilckens erwiderte dankend und weihte sein Glas dem Frieden in der Diözese. Möchte dieser uns immer erhalten bleiben!

* **Freiburg,** 26. Juli. Gestern fand durch die Herren cand. phil. A. Forstmeyer, stud. jur. N. Stipanski und cand. jur. Zitsch die Ueberreichung der mit zahlreichen Unterschriften bedeckten Studentenadresse an Herrn Prof. Dr. Fabricus statt. Ihr Wortlaut ist folgender:

„Hochverehrter Herr Professor!

Mit Entrüstung haben weite Kreise der Freiburger Studentenschaft davon Kenntnis genommen, wie in den Wahlversammlungen der letzten Tage nicht nur Ihre politischen Meinungsäußerungen, sondern auch Ihre Person und Ihre Lehrthätigkeit in maßloser Weise angegriffen und verunglimpft worden sind. Weit entfernt, zu den Fragen der Tagespolitik öffentliche Stellung nehmen zu wollen, glauben die Unterzeichneten doch dagegen ganz energisch Verwahrung einlegen zu müssen, daß von unberufener Seite, von Persönlichkeiten, die für die Lehr- und Lernfreiheit an unseren deutschen Hochschulen nicht das mindeste Verständnis besitzen und besitzen wollen, Sie, hochverehrter Herr Professor, in Ihrer Stellung als Dozent der Freiburger Universität und als Lehrer Ihren Hörern gegenüber zum Gegenstand einer von Parteihaß getragenen Kritik gemacht worden sind. Fest davon überzeugt, daß die gegen Sie gerichteten persönlichen Angriffe jeder Stichhaltigkeit und Berechtigung entbehren, vereinigen sich deshalb die Unterzeichneten vor allem in der Erklärung, daß sie ein solches Verfahren auf das schärfste mißbilligen und Ihnen, hochgeehrter Herr Professor, die bisherige treue Zuneigung bewahren und auch fernerhin das bisherige uneingeschränkte Vertrauen zu Ihren wissenschaftlichen und dozentischen Fähigkeiten entgegenbringen, dann aber auch in dem Wunsche, daß Sie in Ihrer verdienstvollen Eigenschaft als Lehrer der Geschichte unserer Alberto Ludoviciana noch recht viele Jahre erhalten bleiben mögen!

Namens der Unterzeichneten:

H. Stipanski, stud. jur. — A. Forstmeyer, cand. phil. — H. Zisch, cand. jur."

Mit warmen Worten sprach Herr Prof. Dr. Fabricius den vorgenannten Herren seinen Dank für die ihm gegenüber den persönlichen Angriffen von gegnerischer Seite gewährte Genugthuung aus, legte ihnen die Gründe dar, weshalb er sich entschlossen habe, öffentlich ein scharfes Urteil über die Centrumspartei abzugeben und versicherte sie schließlich, daß die bei diesem Anlasse gemachten Erfahrungen ihn auch künftig nicht abhalten würden, für „Wahrheit, Freiheit und Recht" einzutreten. (Brsg. Ztg.)

* **Lörrach,** 22. Juli. Wie lt. „O. B." aus einem Privatbriefe an einen hiesigen Herrn hervorgeht, ist der seinerzeit hier verhaftete Vikar Breig wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Nach anderweitiger Mitteilung ist zu der am Samstag angesetzt gewesenen Verhandlung der Hauptbelastungszeuge nicht erschienen, auf dessen eidliches Zeugnis es wesentlich angekommen wäre.

❀ **Darmstadt,** 28. Juli. Der „Darmstädter Zeitung" zufolge reist das Großherzogspaar am Sonntag zur Vermählungsfeier nach Koburg. Der Erbprinz von Sachsen-Koburg-Gotha ist im Jagdschloß Wolfsgarten zu mehrtägigem Besuche eingetroffen.

Zeitungs-Schau.

* Dem „Schwarzwälder Boten" wird von dem Verfasser seiner „Politischen Briefe aus Baden" geschrieben: „Mein letzter Brief hat nicht den Beifall des klerikalen „Badischen Beobachter" gefunden. Sie können sich denken, wie mich das kränkt. Indes die Erwiderung, die sich der „Bad. Beob." gestattet, beweist nur wieder das eine, daß die ultramontane Presse nicht „für Wahrheit und Recht" kämpft, eine Thatsache, die früher schon von Baumstark, Hansjakob und Lender öffentlich festgenagelt wurde. Ich habe behauptet, daß durch die Schuld des Centrums in Baden drei Wahlkreise der Umsturzpartei in die Hände gespielt wurden: Karlsruhe, Pforzheim und Mannheim, ebenso daß bei den letzten Wahlen zum Landtag zwei Karlsruher Wahlbezirke an die Sozialdemokratie ausgeliefert wurden — wiederum durch das badische Centrum. Das sind Thatsachen; kein ehrlicher Mensch wird sie bestreiten wollen." — Der Verfasser der „Politischen Briefe" irrt hier: Herr Wacker bestreitet diese Thatsachen immer noch und Wacker ist ein ehrenwerter Mann.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 28. Juli.

= **Todesfall.** Nach langer Krankheit starb heute vormittag 11 Uhr im Alter von 52 Jahren Stiftungsverwalter Adolf Abt. Der Verstorbene gehörte seit Jahren dem Stadtverordnetenkollegium an. Politisch zählte er zur Centrumspartei und spielte insbesondere in der den „Beobachter" verlegenden „Badenia" und dem Männerverein „Constantia", dessen Vorstand er war, eine Rolle.

= **Das heutige Unterhaltungsblatt** Nr. 173 enthält: Geistiger Tod, Roman von H. v. Schmid, 12. Forts. — Die Pflanze in der Heilkunde vom Altertum bis zur Neuzeit, Vortrag von Dr. Clauß. — Bäder-Nachrichten: Bad Homburg. — Verschiedenes: An Bertha v. Suttner. Zur Straßburger Mordthat. Zum Unfall an der Zugspitze. Königin Wilhelmina und der Sultan von Siak. Stichkampf zwischen Pillbury und Doktor Tarrasch. — Litterarisches und Rätsellösung.

□ **Kleine Chronik.** In der südlichen Karlstraße wurden in der Nacht vom 23. auf 24. d. M. einem Geschäftsführer aus dem Gänsestall, welcher in einem eingefriedigten, verschlossenen Garten stand, 3 Gänse im Werte von 12 M. entwendet. — Am 25. d. M. wurde einem in der Morgenstraße in einem Neubau beschäftigten Schreiner während seiner kurzen Abwesenheit, aus einer in dem Neubau zurückgelassenen Weste, seine Taschenuhr im Werte von 15 M. entwendet. — Am Samstag, den 23. v. M. wurden in einer Wirtschaft in der Rüppurrerstraße aus der Kasse eines Vereins 6 M. entwendet und wurde die Dienstmagd des Wirts als des Diebstahls dringend verdächtig verhaftet und in Untersuchungshaft verbracht.

⊠ **Maxau,** 28. Juli. Das badische Pionierbataillon Nr. 14 aus Kehl übte heute vormittag auf dem Durchmarsch bei Maximiliansau. Das badische Bataillon wird gemeinsam mit den in Germersheim garnisonierenden bayerischen Pionieren, sowie mit dem württembergischen Pionierbataillon Nr. 13 aus Ulm Uebungen in größerem Stile abhalten. Die Württemberger sind heute vormittag per Extrazug über den Rhein befördert worden.

Zur Beschäftigung russisch-polnischer Arbeiter

erhalten wir folgende Erklärung:

I. Wie Herr Dr. Gelpke bereits richtig hervorgehoben, sind wir infolge des sich fortgesetzt steigernden Mangels an heimatlichen landwirtschaftlichen Arbeitskräften genötigt, schon seit einer langen Reihe von Jahren eine größere Anzahl von Landarbeitern aus den Provinzen Brandenburg und Posen zu beziehen. Diese auswärtigen, keineswegs billigen Arbeitskräfte sind wir bei unserm ausgedehnten Rübenbau gegen unsern Willen geradezu gezwungen, in unsern Betrieben zu verwenden, wollen wir nicht den größten Teil der Felder entweder unbestellt liegen oder die Saaten verkümmern und die Ernte auf den Feldern verkommen lassen.

II. Diese Leute aus den Provinzen Brandenburg und Posen haben sich, sowohl was ihre geschäftliche Brauchbarkeit, als ihren Fleiß, ihre Mäßigkeit und ihr moralisches Verhalten betrifft, in jeder Beziehung bewährt und haben uns thatsächlich noch zu keinerlei Klagen Veranlassung gegeben.

III. Unter den in diesem Jahre bezogenen Arbeitern befanden sich ohne unser Wissen eine Anzahl russischer Polen, die übrigens nicht, wie Herr Dr. Gelpke unrichtigerweise annahm, eingeschmuggelt wurden, sondern die mit regelmäßigen Pässen, und zwar auf die Dauer von acht Monaten, versehen sind.

IV. Als bei einigen Personen dieser russischen Polen eine Augenkrankheit sich zeigte, waren selbstverständlich es wir, welche sofort die nötigen Maßnahmen zur Heilung und zur Verhütung der Verbreitung der Krankheit ergriffen haben. Diese Maßregeln haben auch bereits dazu geführt, daß die Krankheit auf den beiden Höfen, auf welcher die russischen Polen beschäftigt sind, als vollständig erloschen betrachtet werden kann, womit auch die Ansteckungs-Gefahr, namentlich gegen andere Bewohner der Höfe als beseitigt erscheint, welche indessen in Wirklichkeit kaum vorhanden war, da, wie übrigens Herr Dr. Gelpke bereits ausgeführt, die Polen von den übrigen Bewohnern, sowohl durch ihre Wohnung, als auch durch ihre abgesonderte Beschäftigung vollständig isoliert sind.

V. Wenn der Einsender (ein Arzt aus Karlsruhe) des in der Angelegenheit erschienenen letzten Artikels sagt, daß von diesen russischen Polen die Männlein und Weiblein auf Pritschen in engen Baracken zusammenschlafen, so müssen wir diese Behauptung als eine grobe Unwahrheit energisch zurückweisen, denn es ist doch mehr als selbstverständlich, daß die Schlafstellen dieser Leute nach Geschlechtern räumlich von einander abgetrennt sind.

VI. Wenn von Ihren Herren Referenten, augenscheinlich um an der Direktion der Zuckerfabrik Waghäusel weitere Kritik zu üben, ferner die Sache so dargestellt wird, als ob nur in unserm Geschäfte allein polnische Arbeiter verwendet würden, so ist darauf zu erwidern, daß außer uns noch andere landwirtschaftliche und industrielle Betriebe solche Leute beschäftigen, die man leider nicht entbehren kann, weil auch in den nordöstlichen Provinzen Preußens neuerdings ein Mangel an einheimischen ländlichen Arbeitern besteht. Ferner weisen wir auf die bekannte Thatsache hin, daß auch der Staat selbst z. B. zum Eisenbahnbau ausländische Arbeiter verwendet, zwar keine Polen, aber Italiener, die jedoch vor ersteren nichts voraus haben, welche aber seltsamer Weise hinsichtlich der Reinerhaltung der deutschen Rasse Ihren Referenten keine Bedenken erregen.

VII. Im übrigen sind wir — allerdings ohne Chauvinismus — ebenso gute deutsche Patrioten wie Ihre Herren Referenten und sind uns der daraus entspringenden Pflichten voll bewußt; wir sind uns aber auch der Pflichten als verantwortliche Leiter unseres Unternehmens bewußt, von deren voller und gewissenhafter Erfüllung nach Maßgabe der jeweiligen praktischen Verhältnisse wir uns durch die Kritiken und Drohungen anonymer, vom grünen Tisch stammender Zeitungsartikel in keiner Weise beeinflussen lassen.

Den 27. Juli 1898. Die Direktion der Zuckerfabrik Waghäusel.

Amtliche Nachrichten.

Personalveränderungen:

Aus dem Bereiche der Großh. Bad. Staatseisenbahnen:

Versetzt wurden: Die Eisenbahnassistenten: Adolf ● Raupp in Kehl nach Mannheim, Alfred ● Rosch in Offenburg nach Biberach-Zell, Josef ● Weinreuter in Oos nach Schwetzingen, Josef Holschuh in Immendingen nach Basel.

Die Expeditionsgehilfen: Eugen ● Steinbrenner in Rastatt nach Baden-Baden, Bernhard ● Stölzle in Singen nach Immendingen, Friedrich ● Kropp in Lörrach nach Offenburg, Karl ● Falter in Bammenthal nach Heidelberg, Karl ● Arnold in Bretten nach Bammenthal, Friedrich ● Barth in Bühl nach Wittighausen, Georg ● Ulmer in Dinglingen nach Basel, Valentin ● Weisbrodt in Schwetzingen nach Hausach, Johannes ● Schwöbel in Mannheim nach Schwetzingen, Emil ● Pfister in Mannheim nach Bühl, Otto ● Kuhn in Heidelberg nach Neustadt i. Schw., Alexander ● Schiele in Donaueschingen nach Konstanz, Heinrich ● Bowmkel in Heidelberg nach Bretten, Ernst ● Müssig in Neustadt i. Schw. nach Heidelberg, Friedrich ● Zachmann in Basel nach St. Georgen i. Schw., Johann ● Nückles in Kehl nach Kork, Albert ● Schwarz in Karlsruhe nach Kehl, Adolf ● Stober in Schliengen nach Heitersheim, Franz ● Schmitt in Singen nach Basel, Ludwig ● Ehmann in Heidelberg nach Haslach, Oskar ● Risch in Zell i. W. nach Karlsruhe, Adolf ● Bischoff in Waldshut nach Zell i. W., August ● Wagner in Mannheim nach Kork, Leopold ● Ziegler in Mannheim nach Schaffhausen, Otto ● Glock in Pforzheim nach Eubigheim, Albert ● Wehrle in Schaffhausen nach St. Ilgen, Ludwig ● Benz in Lahr nach Wiesloch, Hermann ● Dosenbach in Karlsruhe nach Appenweier, Friedrich ● Weirauch in Rastatt nach Schaffhausen, Theodor ● Feger in Karlsruhe nach Achern, Leopold ● Derr in Achern nach Mannheim, Wilhelm ● Seitz in Erzingen nach Albbruck.

Die Bureaugehilfen: Adolf ● Schauenburg in Basel nach Schliengen. Michael ● Vestner in Konstanz nach Donaueschingen, Wilhelm ● Blum in Emmendingen nach Offenburg.

Der Bahnmeister Heinrich ● Schneider in Wittighausen nach Gamburg.

Der Magazinsaufseher Karl ● Gamer in Karlsruhe nach Villingen.

Der Wagenwärter Max ● Kaspar in Konstanz nach Karlsruhe.

Der Wagenrevident Josef ● Barth in Waldshut nach Mühlacker.

Die Schaffner: Lambert ● Herrmann in Offenburg nach Villingen, Heinrich ● Schmitt in Konstanz nach Mannheim.

* Militärdienstnachrichten. ● Schiller, Sek.-Lt. vom Invalidenhause in Stolp, zum Invalidenhause in Berlin versetzt. ● Hammer, Sek.-Lt. a. D., zuletzt im Kurmärk. Drag.-Rgt. 14, eine Sek.-Lieutenantsstelle bei dem Invalidenhause in Stolp verliehen. ● Fritsch, Oberstlt. und Bats.-Kommandeur vom 7. Bad. Inf.-Regt. Nr. 142, als etatsmäß. Stabsoffizier in das Inf.-Regt. Großherzog Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburg.) Nr. 24 versetzt. ● v. Fallois, Oberst à la suite des 1. Bad. Leib-Gren.-Regts. Nr. 109, beauftragt mit der Führung der 57. Inf.-Brig., unter Beförderung zum Gen.-Major, zum Kommandeur dieser Brigade, ● v. Stuckrad, Oberst

à la suite des Inf.-Regts. von der Goltz (7. Pomm.) Nr. 54 und Direktor der Kriegsschule in Danzig, zum Kommandeur des 5. Bad. Inf.-Regts. Nr. 113 ernannt. ● Nitschke, Major und Bats.-Kommandeur vom 4. Bad. Inf.-Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112, unter Beförderung zum Oberstlt., als etatsmäßiger Stabsoffizier in das 8. Pos. Inf.-Regt. Nr. 58, ● Tülff, Major vom großen Generalstabe, als Bats.-Kommandeur in das 4. Bad. Inf.-Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112, versetzt. ● v. Boeckmann, Major à la suite des 1. Bad. Leib-Gren.-Regts. Nr. 109 und Kommandeur der Unteroff.-Vorschule in Neubreisach als Bats.-Kommandeur in das Inf.-Regt. v. Horn (3. Rhein.) Nr. 29 versetzt. ● Boeckh, Oberstlt. z. D. in Freiburg, zuletzt à la suite des 5. Bad. Inf.-Regts. Nr. 113 und Eisenbahnlinien-Kommissär in Elberfeld, zum Kommandeur des Landw.-Bezirks Neuß ernannt. ● v. Lilienhoff-Zowitzki, Hauptm. à la suite des Königs-Inf.-Regts. Nr. 145 und Komp.-Führer bei der Unteroff.-Vorschule in Neubreisach, als Komp.-Chef in das 4. Magdeburg. Inf.-Regt. Nr. 67, ● v. Wedel, Pr.-Lt. vom Inf.-Regt. Markgraf Karl (7. Brandenburg.) Nr. 60, unter Beförderung zum Hauptm. und Stellung à la suite des Regts., als Komp.-Führer zur Unteroff.-Vorschule in Neubreisach versetzt. Zu Pr.-Lts sind befördert: die Sek.-Lts.: ● v. Schoenebeck (Hermann) vom 1. Bad. Leib-Gren.-Regt. Nr. 109, ● Mengelbier vom 4. Bad. Inf.-Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112, ● Peters vom 6. Bad. Inf.-Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114 und kommand. bei der Militär-Intendantur.

Rechtspflege.

*** **Karlsruhe**, 27. Juli. (Ferien-Strafkammer II.) Zimmermann Peter Borger aus Elmshausen übernachtete vom 9./10. Februar l. J. in der „Krone" zu Jöhlingen und entwendete bei dieser Gelegenheit dem Wirt aus einem verschlossenen Schranke, den er mit einem Dietrich öffnete, eine Juppe im Werte von 30 M. Wegen schweren Diebstahls erhielt er unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft 8 Monate Gefängnis. — Landwirt Ferdinand Diefenbacher aus Eppingen wurde wegen Verbrechens gegen § 176 Ziff. 3 St.-G.-B. zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Die Berufung in der Strafsache gegen Max Kauffmann aus Eichtersheim wegen Beleidigung wurde vor der Verhandlung zurückgenommen. — Durch Vergleich fand die Privatklagesache gegen Landwirt Mathäus Hoffäß, Jakob Sohn von Gödrichen wegen Beleidigung ihre Erledigung. — In den übrigen Fällen der Tagesordnung wurden die Urteile des Schöffengerichts lediglich bestätigt. Durch diese Urteile erhielt Kabinettmeister Heinrich Holzhauer aus Hohenwarth wegen Vergehens gegen § 183 St.-G.-B. 3 Wochen, und Steinhauer Karl Ludwig Klingenfuß aus Sulzfeld wegen Körperverletzung 4 Monate Gefängnis; Glasermeister Adolf Schwerdt von Pforzheim wurde von der Anklage der Beleidigung des Fabrikanten August Wennige in Pforzheim freigesprochen und das Verfahren in der Privatklagesache des Metzgers und Wirts Johann Schöntag in Sulzfeld gegen den Bahnmeister Damian Völker in Flehingen wegen Beleidigung eingestellt.

Personalien.

* **Wien**, 28. Juli. Hofrat Professor Dittel ist heute früh gestorben.

Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 28. Juli. (Schlußkurse 2 Uhr 37 M.) **Wechsel Amsterdam** 169.27, **London** 203.80, **Paris** 80.85, **Wien** 169.77, **Ital.** 74.97, **Privatdisk.** 3¼, **Napoleon** 16.20, **4% Deutsche Reichsanl.** abg. 3½) 102.45, **3proz. Deutsche Reichsanl.** 94.85, **4% Preuß. Konsols** abg. 3½) 102.35, 3½% **Baden in Gulden** 100.30, 3½%, **Baden in Mark** 100.70, 3½ proz. do. 101.30, 3proz. do. 1896 —.—, **4proz. Monopolgriechen** 43.25, 5proz. **Italiener** 92.50, **Oesterr. Goldrente** 103.20, **Oesterr. Silberrente** 86.20, **Oesterr. Lose von 1860** 126.35, **4½proz. Portug.** 29.80, **Neue 3proz. Russen** 68.15, **4proz. Serben** 58.50, **Spanier** 39.10, **Türkenlose** 85.70, — **Türken D.** —.—, **4proz. Ungarn** 102.65, **Ungar. Kronenrente** 89.20, **5proz. Argentinier** 77.30, **5prozentige Chinesen** 101.20, **6proz. Mexikaner** 97.05, **5proz. Mexikaner** 92.95, **3proz. Mexikaner** 23.75, **Berliner Handelsgesellsch.** 165.50, **Darmstädter Bank** 152.80, **Deutsche Bank** 198.30, **Dresdener Bank** 161.—, **Badische Bank** 124.50, **Rheinische Kreditbank alte** 143.—, **do. neue** —.—, **Rhein. Hypothekenb. alte** 168.20, **do. neue** —.—, **Pfälzer Hypothekenb.** 162.45, **Oesterr. Länderb.** 192—, **Wiener Bankverein** 225¾, **Ottomanbank** 109.15, **Mainzer** —.—, **Elbthal** 228—, **Schweiz. Central** 142.—, **Schweiz. Nordost** 99.—, **Schweiz. Union** 74.80, **Jura-Simplon** 88.30, **Mittelmeer** 97.50, **Meridional** 135.05, **Bad. Zuckerfabrik** 50.50, **Harp.** 179.20, **excl., Nordd. Lloyd** 110.80, **Hamb. Amerika** 122.30, **Maschinenfabrik Gritzner** 227.90, **Karlsruher Maschinenfabrik** 206.—, **La Veloce St.-A. Le.** 80.80. **Tendenz:** fest.

* **Berlin**, 28. Juli. (Schlußkurse.) 4% **Reichsanleihe** 102.50, 3% **Reichsanleihe** 94.90, 4% **Preuß. Kons.** 102.30, **Kreditaktien** 225.20, **Diskonto-Komm.** 198.90, **Dresdener Bank** 161.40, **Nationalbank für Deutschl.** 145.80, **Bochumer** 234.70, **Gelsenk. Bergwerk** 191.50, **Laurahütte** 205.20, **Harpener** 179.90, **Dortmunder** 101.25, **Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik** 234.75, **Deutsche Metallpatronenfabrik** 368.10, **Kanada-Pacif.** 81.—. **Privatdiskont** 3½ Proz. Die Börse eröffnete fest in Montanwerten. Banken besser veranlagt, besonders leitende Banken, wodurch die anderen Banken günstig beeinflußt wurden. Fonds still. Amerikaner preishaltend.

Drahtberichte.

w **Kiel**, 28. Juli. 9000 Turner vom Hamburger Turnfest trafen in 10 Sonderzügen hier ein. Die Stadt ist festlich geschmückt. Das Wetter ist herrlich. 700 Turner sind nach Kopenhagen weitergereist.

w **Homburg v. d. H.**, 28. Juli. Nach Beendigung der Badekur in Nauheim wird die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich gleichzeitig mit Kaiser Franz Josef hier zur Nachkur eintreffen.

w **London**, 28. Juli. Vor dem hiesigen Central-Strafgerichtshofe wurde der Schuhmacher Trott, der seinerzeit auf den deutschen Botschaftssekretär Grafen Arco-Valley geschossen hatte, für wahnsinnig erklärt und seine Internierung auf Lebenszeit angeordnet.

w **Hongkong**, 27. Juli. Der Leiter des Aufstandes proklamierte in der Provinz Kwangsi eine neue Dynastie unter dem Titel: „Großer Fortschritt." Die Proklamation erklärt, daß der Aufstand sich erhoben habe, weil die „Große Dynastie" (Mandschu) gegen die Gewaltthätigkeiten der Mandarine ohnmächtig und weil das chinesische Gebiet von Fremden in Besitz genommen sei. Ein späteres Telegramm der „Times" aus Hongkong besagt: Einer Meldung aus Futschau zufolge sei die Stadt Yungun genommen worden. 1000 Aufständische seien gefallen. In Kwangsi sei der Aufstand ziemlich unterdrückt worden.

Das Befinden des Fürsten Bismarck.

w **Hamburg**, 27. Juli. Die „Börsenhalle" berichtet: Nach Meldungen aus Friedrichsruh von heute mittag ist der Zustand des Fürsten Bismarck nicht unmittelbar besorgniserregend. Die Nacht verlief gut infolge des fast achtstündigen Schlafes und die gestrige Anschwellung ließ nach. Die Grafen Wilhelm und Herbert bleiben noch hier. Graf Wilhelm hat jedoch seine Abreise für Samstag festgesetzt. Prof. Schweninger telegraphierte heute mittag gegen 1 Uhr der „Täglichen Rundschau: „Alles Unsinn! Schlaf gut, sonstiges Befinden unverändert." Wie endlich aus München gemeldet wird, hielten die dortigen Freunde (Lenbach und Graf Arco-Valley) der Familie Bismarcks die Gerüchte über das angeblisch schlechtere Befinden des Fürsten für unbegründet oder mindestens für übertrieben, weil sie andernfalls Nachricht davon haben würden.

w **Hamburg**, 28. Juli. Das Befinden des Fürsten Bismarck hat sich, wie der „Hamburger Korrespondent" aus Friedrichsruh meldet, seit gestern nicht verschlechtert. Die Nacht war ziemlich gut verlaufen. Der Fürst hatte zufriedenstellenden Appetit und geschabten Schinken, Caviar, sowie Eier nebst Bier und auch Sekt zu sich genommen. Heute früh gegen 8 Uhr las der Fürst die neuesten Zeitungen im Bette liegend und rauchte auch eine Pfeife.

Der Krieg um Cuba.

Cuba.

w **New-York**, 28. Juli. Nach einem Telegramm aus St. Thomas werden die spanischen Truppen auf Portorico aus den einzelnen Städten in San Juan zusammengezogen, dessen Befestigungen außerdem verstärkt werden.

Friedensverhandlungen.

w **Madrid**, 28. Juli. Der Minister des Aeußeren, Herzog von Almodovar bestätigte, daß Vorschläge für die Friedensverhandlungen gemacht seien, weigerte sich aber, Einzelheiten mitzuteilen. Wie eine offizielle Depesche aus Portorico meldet, wiesen 700 Freiwillige einen Angriff der Amerikaner auf Yanco zurück. Die Amerikaner zogen sich in die Stellungen zurück, welche sie vorher inne hatten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß;
für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach in Karlsruhe.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
27. Juli Nachts 9 Uhr	751,2	16,8	12,8	90	Still	heiter	—
28. Juli Morg. 7 Uhr	751,1	15,0	11,0	87	NO	dunst.	—
28. Juli Mitt. 2 Uhr	749,4	24,0	10,4	48	NW	„	—

Höchste Temperatur am 27. Juli 23,0, **niedrigste in der folgenden** Nacht 13,0.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte für den 29. Juli. Die gleichmäßige Luftdruckverteilung dauert über Europa fort; am höchsten ist der Luftdruck vor dem Kanal, am niedrigsten über Nordosteuropa. Die Luftbewegung ist auf dem ganzen Gebiete schwach. Eine flache Depression liegt über der Nordsee und scheint sich südostwärts auszubreiten. In Deutschland ist das Wetter kühl und heiter, nur in den südlichen Gebietsteilen ist etwas Regen gefallen. In Karlsruhe und Friedrichshafen fanden gestern Gewitter statt, auch in Oesterreich haben solche stattgefunden.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Juli, vormittags 8 Uhr

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	757	S	leis. Zug	bedeckt	16
Stockholm	760	S	leicht	Regen	17
Haparanda	756		still	bedeckt	14
Petersburg					
Moskau					
Cork	762	NNW	schwach	wolkig	17
Cherbourg	764	SW	leicht	wolkig	19
Hamburg	763	WNW	leis. Zug	bedeckt	12
Memel	762	SO	leis. Zug	bedeckt	13
Paris	763	NNO	leicht	halb bed.	17
Karlsruhe	763	NO	leicht	Dunst	17
Wiesbaden	763		still	heiter	16
München	764	W	leicht	halb bed.	17
Berlin	763		still	bedeckt	14
Wien	761	NW	leis. Zug	wolkenl.	19
Breslau	762	NW	leicht	Regen	13
Nizza	759		still	heiter	22
Triest	761	NNO	mäßig	Regen	22

Gestorben.

Oberweier, 24. Juli. Josefine Himmelsbach, geb. Saal.
Freiburg, 25. Juli. Gustav Fechner.

Erklärung.

Die Kurverwaltung von Franzensbad hat seit Jahren aus sehr leicht erkennbaren Gründen versucht, den Besitzer des Mineral- u. Moorbades Rippold's Au durch leere Drohungen zu veranlassen, in seinen Annoncen die Bezeichnung „Franzensbader Moorerde" zu streichen, da diese Moorerde nicht von der genannten Kurverwaltung bezogen sei.

Nun sind im vergangenen Frühjahr in verschiedenen Zeitungen Bekanntmachungen von derselben Kurverwaltung erschienen, die den Zweck hatten, das Publikum glauben zu machen, daß das Bad Rippold's Au seine Moorerde entgegen seinen Annoncen nicht von Franzensbad beziehe. —

Rippold's Au bezog seit Einführung der Moor-Bäder ca. 70 Waggons mit 700 000 kg Moorerde, allerdings nicht von der Kurverwaltung Franzensbad, sondern von der weltbekannten Firma Heinrich Mattoni in Franzensbad; es sind die Frachtbriefe mit dem Abgangsort „Franzensbad" von der K. K. Eisenbahnverwaltung gestempelt u. können, sowie die Facturen über obige Sendungen jederzeit eingesehen werden.

Um den weiteren Unrichtigkeiten, die von Seiten der Concurrenz ins Publikum verbreitet werden, entgegenzutreten, wird folgendes erklärt:

Die Wagenladung 10 000 kg Moorerde steht die Kurverwaltung von Rippold's Au auf M. 340.—. Zu einem Moorbade werden 110—125 kg Moorerde verwendet, deren Selbstkostenpreis sich demnach auf ca. M. 4.— stellt.

Die Bäder werden für M. 5.— abgegeben u. zieht man die Zubereitung, Wäsche u. Reinigungsbad in Betracht, so wird Jeder einsehen, daß der Preis des Moorbades sicherlich nicht zu hoch gegriffen ist.

Ferner werden die Moorbäder sofort nach Gebrauch aus der Kabine entfernt u. in die Wolf abgelassen, wovon Jedermann sich überzeugen kann, sodaß von einem nochmaligen Gebrauche desselben Bades keine Rede sein kann. — Zum Schluß ist noch zu erwähnen, daß allerdings von der Fürstenbergischen Forstverwaltung zum Zweck von Moorbädern Moorerde vom Kniebis abgegeben wurde, aber nicht an das Bad Rippold's Au, sondern an das Bad Griesbach, ersteres hat niemals Versuche mit der Moorerde vom Kniebis gemacht, geschweige dann Moorbäder mit solcher Moorerde abgegeben. 3838.1

Für alles hier Gesagte steht der Besitzer des Mineral- u. Moorbades Rippold's Au jederzeit ein.

Dr. Levinger,
prakt. Arzt, 3847.1
Kaiserstrasse 169,
zurückgekehrt.

W. Burkart,
Weinhandlung,
Karlsruhe, Werderplatz 49,
empfiehlt sein Lager reingehaltener
Weiss- und Rotweine
in Gebinden von 20 Liter an.
Proben gerne zu Diensten.
Wein-Probier-Stube:
Café-Restaurant Werder,
49 Werderplatz 49. [904.50

Brückenbau-Arbeiten.

Zum Umbau der hölzernen Landstraßenbrücke über die Acher, der sogen. Lammbrücke dahier, in Eisen, haben wir nachbenannte Arbeiten zu vergeben:

I. **Abbruch-, Maurer- und Steinhauer-Arbeiten** im Betrage von etwa . . . . . 1600 Mk.

II. **Lieferung und Aufstellung der Eisenkonstruktion,** mit zusammen . . . . . 26 700 kg.

Angebote auf diese Arbeiten und Lieferungen wollen schriftlich und verschlossen mit der Aufschrift „Lammbrücke" spätestens bis **Samstag, den 6. August ds. Js., vormittags 9 Uhr,** auf dem Inspektionsbureau eingereicht werden, wo inzwischen die Bedingungen einzusehen sind und die Angebotsformulare erhoben werden können. 3840.2.1

Achern, 25. Juli 1898.

Großh. Wasser- und Straßenbauinspektion.

Koke-Bestellungen

für Lieferungen vom September dieses bis einschließlich August kommenden Jahres werden von uns entgegengenommen. Bestellzettel, welche wir unseren vorjährigen Abnehmern zustellen ließen, können von neu Hinzutretenden in unseren Betrieben Gaswerk I Kaiserallee Nr. 11. u. Gaswerk II in Gottesaue, sowie in unserem Verkaufslokal für Gaskochapparate, Kaiserpassage, Ecke Akademiestr., abgeholt werden. Auf Verlangen werden solche Zettel auch zugeschickt. Die Preise sind die gleich niedrigen wie voriges Jahr. Im Abonnement kostet **zerkleinerte u. gesiebte Koke**, für Zimmeröfen jeder Art und auch für Herdbrand geeignet, **1 Mark der Zentner, Stückkoke 90 Pfg. der Zentner ab Gaswerk I oder II.** 3064.—.7

Außer Abonnement kostet der Zentner 10 Pfg. mehr. Die Fuhrlöhne sind billigst gestellt.

An Wochentagen in den Stunden Vormittags von 11—12 Uhr, und Nachmittags von ½4—½5 Uhr, findet in beiden Fabriken der Kleinverkauf von Koke zu Tagespreisen, nämlich zerkleinerte und gesiebte Koke zu M. 1.10 der Zentner, Stückkoke zu M. 1.— der Zentner statt, und können in dieser Zeit zu Probefeuerungen kleine Kokemengen, und zwar schon von einem halben Zentner an, geholt werden.

Städt. Gas- & Wasserwerke Karlsruhe.

Julius Hoeck, Weinhandlung,
Karlsruhe, Kriegstr. 6 u. Kaiserstr. 102. Telephon 74.
Großes Lager in- und ausländischer Tisch- und Dessertweine.
Vertretung erster französischer, italienischer und spanischer Häuser.
Verkauf ab Produktionsort und Zollager hier.
Deutsche Schaumweine der bekanntesten Marken
in Originalpackung zu **Fabrikpreisen.**
Champagner, feine Liqueure, Porter & Pale Ale.
Spezialität: 1322.20.11
Markgräfler Schaumweine.
Proben und Preislisten zu Diensten.

3885.2.1
Käuflich in allen besseren Geschäften.

Luftkurort, Pension Neu-Eck,
bei Furtwangen, bad. Schwarzwald.
1000 m über dem Meer. 2424.10.10
Einer der schönsten Punkte des Schwarzwaldes, prachtvolle Aussicht mit bequemen, abwechslungsreichen Spaziergängen. **Neu erbautes Haus**, mit sehr guter Verpflegung u. reingehaltenen Weinen bei bescheidenen Pensionspreisen. Fuhrwerk stets zur Verfügung. Alles Nähere durch den Besitzer
R. Straub, z. Freiburger Hof.

Andreas Saxlehner, Budapest
kais. österr. und kön. ung. Hoflieferant.
Ein Naturschatz von Weltruf. — Unübertroffen in seinen Vorzügen.
Saxlehner's Bitterwasser
Hunyadi János
Das mildeste, zuverlässigste, angenehmste.
Käuflich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.
2208.21.12

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich im 3829.2.1
Neuanfertigen und Ausarbeiten von Betträsten
Matratzen und **Sophas** in und außer dem Hause,
Aufmachen von Vorhängen und Jalousien,
sowie Tapezieren einzelner Zimmer und ganzer Bauten
bei prompter und billiger Berechnung.
Ludwig Buhl jr.,
Zimmer- und Möbel-Tapezier,
46 Schützenstraße 46, nächst der Mädchenschule.

Gasthaus-Verkauf.

Am verkehrsreichsten Platze am Bodensee ist ein **altrenommiertes, stark frequentiertes**
Gasthaus II. Ranges
mit Restauration — inmitten der Stadt gelegen — wegen vorgerückten Alters des Besitzers per sofort oder später zu verkaufen.
Reger Fremdenverkehr; vorzügl. Lokalwirtschaft;
jährl. Weinumsatz ca. 370 Hctl. (vorzügl. Keller).
Gefl. Offerten befördert die Expedition dieses Blattes unter Nr. 3538.3.3

Vergebung von Cementarbeiten und Kiesbeifuhr.

Die Gemeinden Dorf- und Stadt Kehl vergeben im Wege des schriftlichen Angebotsverfahrens, die Herstellung der Ueberwölbung des Kasernengrabens zwischen Stadt- und Dorf Kehl aus **Cementbeton** in einer Gesamtmasse von 765 cbm, sowie die nötigen **Grabarbeiten**, die Beifuhr des erforderlichen **Füllmaterials** zur Ueberdeckung der Ueberwölbung von ca. 2385 cbm Boden oder Kies und die Einführung der Abwasserleitungen in den Gewölbkanal. Angebote auf die einzelnen Arbeiten oder auf die Ausführung des Ganzen wollen schriftlich und verschlossen bis längstens 3842.2.1
Montag, den 8. August ds. Js. vormittags 10 Uhr,
bei dem Gemeinderat Dorf Kehl eingereicht werden.

Plan und Vergebungsbedingungen liegen bis dahin auf dem Rathause daselbst zur Einsicht auf und werden dort die Angebotsformularien unentgeltlich, die Vergebungsbedingungen gegen Entrichtung der üblichen Abschreibegebühren abgegeben.

Die Eröffnung der Angebote wird nach Schluß des Einreichungstermins auf dem Rathause zu Dorf Kehl vorgenommen.

Zuschlagsfrist 8 Tage.

Offenburg, den 27. Juli 1898.

Großh. Kulturinspektion.

Calcium Carbid,
freibleibend, 300 Liter garantirt, ab Centralschweiz, von 300 Kilo an zu Frs. 43.50. Emballage extra.
Offerten sub Chiffre K. 1185 L. an **Postfach 10534 Zürich.** 3726.2.2

In reiz. Villa an der Bergstr. bei Darmstadt, m. prachtv. Fernsicht und schatt. Garten, können 2—3 Zimmer verm. werden, ev. m. Pension u. Klavierbenutzung. Die Villa ist zum Sommer- und Winteraufenthalt eingerichtet. Off. an die Exped. d. Bl. unt. Nr. 3808.2.2

Schüler
aus guten Familien, welche das Gymnasium oder die (Ober-)Realschule in Konstanz besuchen wollen, finden Aufnahme in der Familie eines Professors. Anfragen befördert die Expedition d. Bl. unter Nr. 3743.2.2

Eine leistungsfähige
Korkstopfenfabrik
sucht einen branchekundigen, tüchtigen
Reisenden
gegen gute Bezahlung. 3839.1
Nur erste Kräfte wollen sich unter Angabe ihrer seitherigen Thätigkeit melden. Offerten sub F. B. Z. 141 an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe

geleitet. Da wäre der Krieg eine notwendige Folge des Militarismus, des Cäsarismus gewesen, da wäre eingetroffen, was Du als weise Frau seit Jahren prophezeit hast. Nun aber sind es die Ver. Staaten von Nordamerika, die das „tobende Mordspiel“ begannen. Die Ver. Staaten! Eine Republik, keine Monarchie! Eine reine Demokratie, in der es keine Junker, keine Hofkamarilla, keine 20 Armeekorps, keine allgemeine Wehrpflicht giebt! Nur eine Miliz, Bebels Ideal! Und doch fangen diese Yankees Krieg an, einen Eroberungskrieg! Es ist unglaublich, was für tiefsinnige politische Weisheitssprüche Du Dir leistest: „Spanien hätte sich auf eine andere Weise als durch Krieg zu einem Verzicht auf die kubanische Souveränetät zwingen lassen können.“ O Bertha! Du könntest vernünftige Menschen zur Verzweiflung bringen mit Deiner Logik. So viel Worte, so viel Unsinn! Ich hätte Dir noch mancherlei zu schreiben, aber für diesmal sei's genug. Nächstens werde ich mit Dir von Deinem lieben Gott sprechen, an den Du Dich garnicht zu wenden scheinst. Und der ist doch allmächtig, was die Großmächte, von denen Du das Unmögliche forderst, sicherlich nicht sind. München, 22. VI. 98. Hochachtungsvoll Der deutsche Michel.“

Zur Straßburger Mordthat. Durch das Geständnis der seit einiger Zeit mit dem Mörder Gier bekannten Dirne Hofacker, welche auch dessen Verhaftung veranlaßte, wurden nun die grauenhaften Einzelheiten der Ermordung der Leonie Laubacher bekannt. Nachdem Gier tagelang vorher mit der Absicht umgegangen war, irgend einen Menschen zum Zwecke der Beraubung zu ermorden, kamen Gier, Arz und die Hofacker Montag abends auf dem Brogli zusammen, wobei Gier die andern aufforderte, ihm bei seinen Mordabsichten behilflich zu sein. Die drei kamen dann am späten Abend zusammen, versteckten sich im Haferfeld, wo sie unter den vorbeigehenden Personen die Laubacher als zum Hinmorden geeignet auswählten. Arz und die Hofacker haben nun mit der Laubacher ein Gespräch angeknüpft, während Gier sich von hinten heranschlich und das Mädchen betastete, um auf diese Weise vielleicht in den Besitz der Geldbörse zu gelangen. Als die Laubacher erschreckt aufschrie und laut „Hilfe“, „Feuer“ rief, hat Gier, hinter seinem Opfer stehend, diesem mit dem Rebmesser die Gurgel durchstochen und durchschnitten. Die drei schleppten nun das schwer verwundete Mädchen in das Haferfeld, wo Gier der Leonie die Kleider vom Leibe riß. Während sie nun das arme Mädchen nach Geld u. s. w. untersuchten, bat das Opfer flehentlich, sie doch nach Hause zu bringen, sie wolle dort sterben, aber erst ihren Eltern den Wein, den sie bei sich trug, geben. Gier ersuchte die Hofacker und den Arz, das Mädchen am Kopfe zu halten. Diese thaten das auch, und Gier verstümmelte die Arme nun in bestialischer Weise. Nachdem die Laubacher tot war, öffnete Gier die Weinflasche mit dem blutigen Rebmesser und er und Arz haben den Wein ausgetrunken. Arz und die Hofacker haben nun, nachdem die Leiche weitergeschleppt worden war, nach den Anordnungen des Gier mit den Händen eine Grube gescharrt und die Tote mit Erde bedeckt. Am Spätnachmittag des Dienstags veranlaßte infolge eines Streites mit Gier die Hofacker dessen Verhaftung. Gier hat der Hofacker gesagt, er habe auch einen Gießer in Mülhausen und mehrere Mädchen in der Nähe von Zürich ermordet.

Zum Unfall an der Zugspitze. Aus Garmisch, 26. Juli, wird berichtet: Die Leiche des bei der Besteigung der Zugspitze im Höllenthal verunglückten Berliner Studenten Irmer konnte bis heute noch nicht aufgefunden werden. Das bayerische Schneekar, wo man die Leiche vermutet, ist auch für die kühnsten Führer nur mit Lebensgefahr zugänglich. Wenn Irmer, wie man glaubt, in eine Randkluft des Schneekars gefallen ist, so hält man dafür, daß die Leiche überhaupt nicht geborgen werden kann. Einstweilen versuchen die Führer von der Riffelwand aus, welche den besten Einblick in das bayerische Schneekar bietet, die Leiche aufzufinden.

Königin Wilhelmina und der Sultan von Siak. Die Reiselust und der Wunsch, europäische Verhältnisse kennen zu lernen, scheint unter den orientalischen Fürsten immer reger zu werden. Kaum war König Tschulalongkorn von seiner großen Reise in die Heimat zurückgekehrt, da machte sich wieder ein anderer Fürst des fernen Ostens auf den Weg nach Europa. So weilte in der vergangenen Woche der Sultan von Siak in Holland und wurde von der jungen Königin Wilhelmina in einer Privat-Audienz empfangen. Natürlich mußte die Unterhaltung mit Hilfe eines Dolmetschers geführt werden; trotzdem war diese so lebhaft und herzlich, daß der junge Orientale, ganz bezaubert von der kindlichen Anmut und Liebenswürdigkeit Wilhelminas, dieser kurz vor seiner Abreise ein außerordentlich kostbares und fremdartiges schönes Geschenk als Zeichen seiner Verehrung überreichen ließ. Dieses wahrhaft fürstliche Präsent besteht aus einem kolossalen Elefantenzahn, der einem Füllhorn gleich auf einem aus massivem Silber prachtvoll in Relief ausgearbeiteten Felsblock ruht. Der Zahn selbst ist mit herrlichen Schnitzereien und meisterhaft in wunderbar zarten Farben ausgeführten Gewinden von seltenen indischen Blumen und Früchten überreich verziert. Das elfenbeinerne Füllhorn enthält prächtige Schmuckstücke in Form von goldenen Herzen, die verschwenderisch mit den schönsten Edelsteinen inkrustiert sind. Das ganze ruht auf einem in mattem Gold gehaltenen Sockel, der folgende Inschrift trägt: „Ihrer Majestät der Königin Wilhelmina in tiefer Huldigung von Yang di Pertocan, Cesar Floaril Hassim Abdul Djalil, Sjaipedin, Sultan von Siak Sri Indrapoora.“ Wenn die Sprache der Bewohner von Siak so kompliziert ist, wie der Name ihres Herrschers, dann nimmt es nicht Wunder, daß einst eine Audienz, die dem Vater dieses jungen Sultans von der sprachgewandten Königin Sophia, der ersten Gemahlin von Wilhelminas Vater, gewährt wurde, einen gänzlich andern, für beide Teile recht unangenehmen Verlauf nahm. Diese Königin beherrschte alle europäischen Sprachen, doch als sie hörte, daß ihr der Besuch des Sultans von Siak bevorstand, beschloß sie, diesem orientalischen Fürsten zu imponieren und glaubte ihn gleichzeitig zu ehren, indem sie einige wohlklingende Phrasen in der Sprache seines Landes erlernte. Der Professor der orientalischen Sprachen an der Amsterdamer Universität mußte 2 Wochen hindurch täglich zu ihr kommen und ihr die gewünschten Redensarten so lange vorsprechen, bis sie ihr selbst ohne Anstoß von den Lippen flossen. Als nun der große Moment kam und der exotische Potentat vor ihr stand, klang die eingelernte Begrüßungsrede tadellos und von dem bezauberndsten Minenspiel begleitet dem erstaunten Besucher entgegen. Doch welch eine Wirkung riefen die mühsam einstudierten Worte hervor! Das Antlitz des Fürsten erglühte dunkel unter dem schneeweißen Turban, seine Augen sprühten und funkelten in unheimlichem Feuer und unfähig, sich länger zu beherrschen, stampfte er mehrmals mit dem Fuße auf und suchte durch heftiges Gestikulieren mit den Armen Ihre Majestät am Weitersprechen zu verhindern. Doch als dies nicht half, beugte er leicht ein Knie vor der lächelnd und graziös plaudernden Königin und stürzte mit allen Zeichen der Wut aus dem Saal. Im höchsten Maße konsterniert forderte die Königin Sophia von dem Dolmetscher Aufklärung. Mit nicht geringer Verlegenheit ließ dieser sie wissen, daß sie ihre Phrasen in einer Sprache ausgedrückt hätte, die nicht in Siak selbst, sondern in einem benachbarten Lande von den ärgsten Feinden des Sultans gesprochen würde, und außerdem hätte sie eine Anzahl Worte gebraucht, die einen doppelten Sinn zuließen und denen der Fürst die denkbar schlimmste Bedeutung beimesse. Dieses Abenteuer entzückte König Wilhelm III., dem die außerordentliche Lernbegierde und die hervorragenden Fähigkeiten seiner Gemahlin stets ein Dorn im Auge waren derart, daß er den Sultan von Siak so lange wie möglich im Haag festzuhalten suchte, nur um der Königin nach Herzenslust dadurch Verdruß bereiten zu können.

Stichkampf zwischen Pillsbury und Doktor Tarrasch. Mit großem Interesse wird die internationale Gemeinde der Schachspieler vernehmen, daß das Wiener Schachturnier einen Stichkampf zwischen Pillsbury und Dr. Tarrasch um den ersten und zweiten Preis notwendig gemacht hat. Pillsbury und Tarrasch haben mit der letzten Runde am Montag den gleichen Stand von 28½ Gewinnzählern erreicht. Der Gewinner der Mehrzahl unter diesen vier Partien erhält den ersten, der Unterliegende den zweiten Preis; endet der Stichkampf mit dem Ergebnisse von 2:2, so wird die Summe der beiden Preise (6000 + 4000 Kronen) zwischen den zwei Konkurrenten geteilt. Der dritte Preis (2500 Kronen) fiel an Janowski mit 26½ Points, der vierte (2500 Kronen) an Steinitz, der fünfte (1000 Kronen) an Schlechter aus Wien, der sechste und siebente (800 und 700 Kronen) wurde zwischen Lipke und Maroczy geteilt. Die Partie Blackburne-Caro wurde nicht beendet, doch dürfte sie mit Remis enden, womit der zehnte Preis (400 Kronen) an Alapin fällt. Der Stichkampf zwischen Pillsbury und Tarrasch beginnt Mittwoch, den 27. d. M., und wird an den folgenden Tagen fortgesetzt.

Litterarisches.

* Die im Verlage von Siegbert Schnurpfeil in Leipzig herausgegebene und bereits vorteilhaft bekannte und in der weitesten Kreisen verbreitete „Wissenschaftliche Volksbibliothek“ bringt neuerdings wieder zwei Werkchen, die einer freundlichen Aufnahme beim Publikum versichert sein dürfen. Gustav Höcker entwirft in seiner „Geschichte der Deutschen bis zur Gegenwart“ (Nr. 58—61, Preis 90 Pf.), ein knappes, dabei aber doch erschöpfendes und fesselndes Gemälde von den inneren und äußeren Umwandlungen, die sich auf deutschen Boden von den ältesten geschichtlichen Zeiten an bis zur Gegenwart vollzogen. Ein recht originelles Büchlein bietet uns G. W. Geßmann in seiner „Die Sternenwelt und ihre mythologische Deutung“ betitelten Schrift (Nr. 62, Preis 20 Pf.), indem er an eine kurze Beschreibung der Sternbilder die interessante Erzählung all' der Sagen und Mythen, mit denen die Phantasie der Alten jene umwoben, anknüpft. Beide Werkchen, die bei guter Ausstattung einen lächerlich geringen Preis haben, können bestens empfohlen werden.

Auflösung des Wortspiels in Nr. 171.

Bohne — ohne.

Aufgelöst von: Otto Eichhorn, Gymnasiast, hier.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße 3.

Nr. 173. Karlsruhe, Freitag, den 29. Juli **1898.**

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Geistiger Tod. 12

Roman von H. von Schmid.

(Nachdruck verboten.)

Er wollte ungestört mit Jella plaudern. Das that er denn auch, aber er bezwang sich dabei und benahm sich tadellos vernünftig. Nicht die leiseste Anspielung, wie es in seinem Herzen aussah, kam über seine Lippen. Kurz, Jella fand sich in keiner Hinsicht veranlaßt, ihm die ihrerseits so oft schon geplante Abweisung zu erteilen.

Seine Unterhaltung regte sie an, und sie sagte sich, daß dies der reizendste Cotillon sei, den sie bisher erlebt.

Odo wickelte Thea nach dem Ball voll zärtlicher Sorgfalt in ihre warmen Hüllen. Man fuhr in verdeckten Schlitten; die schneidende Kälte konnte den Heimkehrenden wenig anhaben.

Als Thea an Odos Arm auf die Straße trat, bemerkte sie eine hohe in einen Pelzmantel gehüllte Männergestalt, welche in der Nähe des Elmershort'schen Schlitten stand.

Die feurigen Braunen klingelten mit ihrem Schellenbehang, ungeduldig mit den Hufen scharrend.

„Bitte, Mama, willst Du zuerst einsteigen“, sagte Odo, die Thür des Schlittens öffnend. Frau Lindner schob sich etwas umständlich in das Innere des geräumigen Gefährts.

Meine Pferde schaudern —
Der Morgen dämmert auf“,

erklang es plötzlich neben Thea.

Sie wandte sich rasch um.

„Ah — Herr von Hartung.“

„Glückliche Heimfahrt, gnädiges Fräulein.“

Thea fühlte sich von Odo in den Schlitten gehoben. Er nahm ihr gegenüber Platz. Dann schlug der Diener die Thüre zu, und gleich darauf zogen die Pferde an.

Einzelne verlorene Walzerklänge drangen auf die Straße, wo Walter von Hartung noch einige Augenblicke lang regungslos stand und dem Elmershort'schen Schlitten nachschaute.

Dann begab er sich in den Tanzsaal zurück, wo etliche Paare mit bewundernswürdiger Ausdauer den Kehraus machten.

Endlich blieb jedoch nur eine Anzahl junger Herren im Lokal zurück.

Der übernächtig dreinschauende Kellner mußte Sekt bringen, die Studenten, Alfred, Walter und noch ein paar jüngere Herren rückten in einer Ecke des Ballsaales um einen Tisch zusammen.

11. Kapitel.

Zufällig hatte Alfred an dem der Ballnacht folgenden Tage im W.'schen Friedensgericht zu thun.

Er war deswegen nicht nach Hause gefahren, sondern hatte sich, allerdings erst mit dem Morgengrauen, in Odos kleiner Stadtwohnung zur Ruhe begeben.

Von letzterer war jedoch für ihn nicht viel die Rede. Wirre Träume machten seinen Schlummer zu einem unerquicklichen, und als er nach kurzer Rast erwachte, peinigte ihn ein unbehagliches, schweres Gefühl, über dessen Ursprung er sich zuerst nicht klar wurde.

Dann dämmerte die Erinnerung in ihm auf — und da wußte er es ganz genau, daß er heute nacht — oder richtiger gesagt — heute morgen — Jella von Greenhoff ein Ständchen hatte bringen lassen.

So etwas thut man in W. jedoch nur dann, wenn man ernste Absichten auf eine junge Dame hat.

Durfte Alfred als ehrlicher Mann solche hegen? Leider, leider, gestand er es sich zum unzähligsten Male, daß er Jella nichts bieten konnte. Die Zukunft lag so furchtbar dunkel vor ihm — wie lange noch würde er Schönhaide sein nennen?

Alfred sprang mit einem Satz aus dem Bett, fuhr jählings in seine Kleider, badete seinen Kopf in einem wahren Strom kalten Wassers und wiederholte sich beständig:

„Wie konnte ich nur die Dummheit begehen, Jella in's Gerede zu bringen!“

Eine dunkle Ahnung sagte ihm zugleich, daß dies schon längst geschehen.

In jedem anderen größeren Ort hätte man es unbeachtet gelassen, wenn ein junger Mann einer Dame aus seinem Bekanntenkreise ein Ständchen gebracht. In W. erregte dergleichen das größte Aufsehen.

Im Grunde verachtete Alfred den traditionellen Klatsch der Kleinstädter. Was man über ihn sprach, war ihm gleichgiltig. Allein an Jella durfte nichts herantreten, was auch nur im entferntesten einer Verleumdung ähnlich sah.

Nun fielen ihm alle Einzelheiten des nächtlichen Geschehnisses ein.

Wie war er eigentlich darauf gekommen, Jella ein Ständchen zu bringen? Weiß Gott, was für unbedachtes Zeug er auch noch vorher geredet haben mochte!

Natürlich sprach nun bereits die ganze Stadt davon, daß Walter von Hartung die Kapelle bereitwillig in den geräumigen Flur des Greenhoff'schen Hauses geführt — draußen konnte man der Kälte halber nicht spielen — wie dann bei den ersten Klängen die Köchin bestürzt und verschlafen dahergelaufen kam und in unzusammenhängender Rede bestellt: „Das gnädige Fräulein lasse dringend bitten, keinen Ton weiterzuspielen; im Hause wären Kranke.“

„Auch das noch!“ dachte Alfred, während er die letzte Hand an seine Toilette legte. „Jella hält mich selbstverständlich für taktlos. Obgleich Tante Martha auf der andern Seite des Hauses schläft, wurde sie doch durch die Musik gestört. Oh, dieser verdammte Champagner! — das kommt davon, wenn man seine täglichen Sorgen, die Gedanken an seine trübe Zukunft betäuben will! Walter hatte ebensoviel getrunken, wenn

nicht mehr, sonst hätte er mir die Idee, seiner Schwester ein Ständchen zu bringen und den alten Damen ihren Schlaf zu stören, ausgeredet."

Walter und Alfred kannten einander nur oberflächlich, sie empfanden gegenseitig keine besondere Sympathie, doch lag auch nichts vor, was ihre Beziehungen störte; und so gestaltete sich ihr Verkehr leidlich gut.

Jella hatte Alfred wenig von Walter erzählt; er wußte nicht, daß sich die Stiefgeschwister eigentlich recht fern standen.

Gerüchtweise hatte er vernommen, daß Walter auf der Universität Schulden gemacht und über seine Verhältnisse gelebt, ja, daß er einmal irgend einer dummen Geschichte halber für zwei Semester aus der Korporation, welcher er angehörte, gestrichen worden. Weshalb dies geschehen, dessen entsann sich Alfred nicht mehr. Wahrscheinlich war der Wein an allem schuld gewesen — wozu der die schwachen Menschen verleitete, daß wußte Alfred ja.

Er seufzte bei diesem Gedanken.

Sehr verstimmt begab er sich in das Friedensgericht.

Dort ward die Angelegenheit, die ihn hingeführt, sogleich vorgenommen und rasch erledigt. So kam es, daß er bald wieder dem Hause seiner Verwandten zuschritt.

Er wollte sofort nach Schönhaide zurückkehren. Jella vorher zu besuchen, wagte er nicht, da er sich ja denken konnte, daß sie ihm zürnte. Er wußte, sie haßte dergleichen auffallende Ovationen, die in ihrer beider Lage so garnicht am Platz waren.

12. Kapitel.

Als Jella am Morgen nach dem Ball blaß und müde am Kaffeetisch erschien, fand sie ihren Bruder und Tante Jettchen bereits dort vor.

Walter ließ sich mit der Bequemlichkeit eines Paschas von dem alten, kindischen Tantchen bedienen.

„Ah, Jella, guten Morgen, wie ist Dir der Ball bekommen?"

Mit dieser, von einem halbversteckten, unverschämten Lächeln begleiteten Frage streckte er, ohne sich von seinem Sitz zu erheben, der Stiefschwester nachlässig seine Hand entgegen.

„Danke, gut", erwiderte Jella kurz.

„Du siehst übernächtig aus", fuhr Walter fort, „konntest Du vielleicht nach der musikalischen Störung keinen Schlaf mehr finden? Es war unklug von mir, daß ich den Hausschlüssel zur Verfügung stellte; draußen hätte aber nicht gespielt werden können, es war bitterkalt."

„Allerdings habe ich fast garnicht geschlafen", erwiderte Jella. „Tante Martha war durch die unerwartete nächtliche Störung ganz aus der Ruhe gekommen und bedurfte für einige Stunden unausgesetzt meiner Pflege."

„Schade, daß Euch das Ständchen so alarmierte", meinte Walter, sich behaglich eine Cigarre ansteckend.

„Ich konnte mir denken, daß Du die Hand mit im Spiele gehabt, Walter", nahm Jella das Wort.

„Sehr schmeichelhaft für mich, diese Voraussetzung", schaltete Walter ein wenig verbissen ein. „Im ganzen finde ich es höchst lächerlich, über das Ständchen soviel Worte zu machen. Das ist echt kleinstädtisch!"

„Du und Alfred, Ihr beide wußtet doch, daß der Doktor Tante Martha die größte Ruhe anbefohlen. Diese plötzliche nächtliche Störung hätte für die arme Leidende verhängnisvoll werden können. Gottlob, daß es nicht der Fall ist."

„Ich habe einmal gehört oder gelesen, daß Galeerensklaven ihre Ketten mit der Zeit liebgewinnen. Nun vernehme ich die Bestätigung dieser ungewöhnlichen Thatsache aus Deinem Munde. Dein freiwilliger Frondienst aus eingebildeter Schwärmerei, liebste Jella, ist mir völlig schleierhaft."

„Lassen wir das, denn es gehört nicht hierher. Die Ansichten über die Pflichten gegen unsere Nächsten sind ja auch verschieden," versetzte Jella in herbem Ton.

„Aber der Hochzeitsmarsch aus „Lohengrin" ist doch so schön," lachte Walter spöttisch.

„Ich begreife nicht," fuhr Jella jetzt unwillig auf, „wie Alfred so — so" — sie suchte augenscheinlich nach einer milden Bezeichnung — „so geschmacklos sein konnte!"

„Liebes Kind, wenn man ein Uebermaß von Champagner im Leibe hat, dann pflegt man unter Umständen den Himmel für einen Dudelsack anzusehen."

Jella biß sich heftig auf die Lippen.

Auch das noch! Alfred betrunken! Sie hätte weinen mögen vor Zorn.

„Wir haben gründlich gepichelt, so bis halb fünf, denke ich," sagte Walter. (Fortsetzung folgt.)

Die Pflanze in der Heilkunde vom Alterium bis zur Neuzeit.

Vortrag, gehalten im Gartenbauverein zu Karlsruhe am 1. Juni 1898 von Dr. H. W. Clauß-Karlsruhe.

Als unsere Vorfahren, noch in Tierfelle gekleidet, das Mammut und den Höhlenbären mit Feuersteinspeeren und Holzkeulen in den Wäldern und Sümpfen, zwischen Gletschern und Gießbächen zu jagen pflegten, da gab es wohl schon Krankheiten und Wunden, aber kein heilkundiger Arzt wußte lindernde Heilsäfte aus Wurzeln, Früchten und Kräutern zu bereiten oder einen schmerzstillenden Balsam auf die brennende Wunde zu legen: einsam wie das Tier der Wildnis und hilflos ging der Mensch zu Grunde, wenn nicht gar die Keule des Stammesältesten schnell seinen Qualen ein Ende machte und ihm im Magen seiner Genossen ein unrühmliches Ende beschieden war. Denn die Zeiten waren damals hart und ehern, und auf das Sammeln von Erfahrungen in der Heilkraft der Wurzeln und Kräuter sich zu legen, war keine Gelegenheit! Aber es ist nicht zu vermuten, daß diese Urperiode der Menschheit allzu lange angehalten habe, denn schon verhältnismäßig früh dürfen wir von beginnender Kultur reden. Ob aber für unser Thema hier große Ausbeute zu finden sei, möchte ich billig bezweifeln und eile daher in raschem Flug über die Jahrtausende hinweg bis in jene Zeiten, aus denen allerdings noch keine Chronik uns Aufzeichnungen hinterließ, die aber doch schon von der frühen Morgendämmerung der Sage matt erleuchtet zu uns herüberschimmern

Zuerst ist es auch hier der Orient, aus dem die Kultur zu den übrigen Völkern kam und besonders die Wiege der Völker, das uralte Indien bringt uns auch die erste Kenntnis von Personen, die sich zum Wohl ihrer Volksgenossen mit der Erforschung der Heilkräfte in den Reichen der Natur beschäftigten.

Wie überall in den Anfängen der Geschichte, so waren auch hier die bevorzugteste Kaste, die Priester es, welche die Heilkunde ausübten. Sie hatten die Kräfte der Pflanzen und deren Einwirkung auf die Krankheiten zuerst beobachtet und in ein System zu bringen versucht, von dem ein Teil in den Ayurveda's enthalten ist; daß hierbei zugleich mehr von magischen Mitteln die Rede ist, wobei gewisse Pflanzen als Schutzmittel angesehen wurden, ist selbstverständlich, eine wirkliche Pharmakopoe können wir auch kaum aus jenen Zeiten erwarten. Doch müssen wir heute noch billig erstaunen, wenn wir sehen, auf welch' hoher Stufe die hygienischen Anschauungen jener Priesterärzte standen, die wohl infolge der Einsicht von der Mangelhaftigkeit ihrer Mittel schon damals zu dem Grundsatz gelangt waren, daß es leichter sei, Krankheiten vorzubeugen, als sie zu heilen. Daß später das indische Volk wie kein anderes in finsteren Aberglauben versank, ist leider nur zu bedauern, denn was hätte aus den herrlichen Keimen alles erblühen können! Nur nebenbei sei noch erwähnt, daß einzelne kleine chirurgische Operationen z. B. der Aderlaß und das Schröpfen an Melonen gelernt wurde, die Punktion an gefüllten Blasen und dergl. mehr und daß ferner auch in Indien und auf Ceylon ein halb Jahrtausend v. Chr. die ersten Hospitäler für Menschen und Tiere mit vollkommener Einrichtung für Dispensationen, gleich unsern Poliklinken errichtet wurden. Später, nach Alexanders des Großen Feldzügen trat die indische Wissenschaft mit der der Griechen in innige Wechselbeziehungen.

Noch älter als die der Indier, ist die Wissenschaft der Aegypter und über Heilmittelfunde in Gräbern ist an vielen Orten berichtet worden. Stammt doch das älteste Schreibmaterial, die Papyrusrolle und die Rohrfeder, die uns die Nachrichten aus jenen fernen Zeiten überliefert erhielten, aus Aegypten und sind ein Geschenk der Pflanzenwelt, das freilich nur in indirekten Beziehungen zur Heilkunde steht. Nebenbei sei erwähnt, daß der Papyrus, der heute ganz aus dem Lauf des unteren Niles verschwunden ist und in Europa nur auf Sizilien vorkommt, schon um die alexandrinsche Zeit begann so selten zu werden, daß man seine Ausfuhr verbot und dies die anderen Kulturländer zwang, auf Ersatzmittel zu sinnen. Eine Frucht davon war die Erfindung des Pergaments unter den attalischen Königen zu Pergamon, das bis in das späte Mittelalter alleinherrschend blieb und erst dann vom Papier, dessen Bereitung die Araber lehrten, abgelöst wurde. Die Aegypter hatten nicht nur einen großen Fond allgemein gelehrter, poetischer, schönwissenschaftlicher und religiöser Litteratur, sondern auch die Medizin und die Bereitung der Heilmittel war bei ihnen schon früh zu einem selbständigen Zweig der Wissenschaft — allerdings auf hermenuetischer Grundlage — geworden. Ihre heiligen oder hermetischen Bücher bestanden nach Lauth aus 42 Abteilungen, die nach Art unserer Encyklopädien geordnet waren. Unter anderen religiösen und allgemeinen Vorschriften handelten sie von Medizin und zwar von der Beschreibung des menschlichen Körpers, von den Krankheiten, chirurgischen Werkzeugen und deren Anwendung und einer über Arzneimittellehre; die beiden letzten über Augenkrankheiten — ein in Aegypten sehr verbreitetes Uebel — und über Frauen,

krankheiten. Genaueres über die Arzneimittellehre wissen wir aber nicht, da das meiste von diesem Werk verloren ging und uns nur im Totenbuch (Lepsius) und im Papyrus Ebers Bruchstücke erhalten blieben. Ebers glaubt, daß sein Papyrus die Arzneimittellehre enthält, die im 17. Jahrh. v. Chr. geschrieben wurde und demnach eine spätere Textbearbeitung darstellt. Auch Galen, einer der Väter der Medizin, führt daraus Stellen an, obwohl er die medizinische Wissenschaft der Aegypter sonst gering schätzt. Die Arzneianwendungen bestehen meistens — abgesehen von astrologischen oder, wie wir sagen würden, suggestiven Maßnahmen, wie Tempelschlaf 2c. — in Pflanzenabkochungen oder ausgepreßten Pflanzensäften und weisen besonders auf die Augenheilkunde hin (in dem erhaltenen Teil). Es kommen vor hauptsächlich außer natürlich botanisch nicht zu bestimmenden Kräutern, Datteln, Hekennahkörner, Gentikörner, Nahkörner, Knoblauch, Weihrauch, Nehebetkörner, Akanthusblätter u. s. w., dann tierische Körper, Galle, Haare, Milch, Fett 2c. 2c., die gegen verschiedene Affektionen in verschiedener Weise gebraucht werden. Großen Wert legte man auf Klystiere, zu denen im Pap. Berol. 28 Rec. angegeben sind. Die Alten hielten die Aegypter für die Erfinder der Clysmen, ihr Vorbild soll der Kranich gewesen sein. Nebenbei kannten auch die Aegypter die Herstellung gegohrener Getränke, besonders starker Biere und die Jugend scheint ihnen damals, wie heute, kräftig zugesprochen zu haben, denn der leichtsinnige Student Ennana wird von seinem Lehrer gerügt: „Es ist mir berichtet worden, daß Du die Studien vernachlässigst, Dich nach Lustbarkeiten sehnst und von Kneipe zu Kneipe wanderst. Wohin führt aber der Biergenuß? Meide ihn, denn er treibt die Leute von Dir weg, bringt Deinen Geist zurück und macht Dich zu einem Ruder, das zerbrochen auf dem Schiff liegt."

Später trennte sich in Aegypten der Aerzte- vom Priesterstand, doch standen beide stets noch in enger Verbindung, da die großen Lehranstalten mit den Tempeln zusammenhingen. Ueberhaupt genossen die Aerzte großes Ansehen und ihre Erfolge vermehrten den Ruhm des Tempels, dem sie zugeteilt waren. Interessant ist, daß den Heeren Feldärzte und Feldapotheken zugeteilt waren, eine Einrichtung, die wir auch bei den Griechen (bei Xenophon waren 2 Aerzte auf dem Zug der 10 000), bei den Römern und Arabern wiederfinden, die aber bei den christlichen Völkern des Abendlandes erst sehr spät ins Leben trat.

Die Kenntnisse in der Medizin und Pharmakologie gingen von den Aegyptern auf die Juden über, die übrigens erst spät unter den Arabern wirklich Originelles lieferten und sogar große Kochschulen zu Tiberias, Sura und Pumpeditha errichteten, besonders aber vererbten sie ihre Kenntnisse auf die Griechen und diese wieder auf die Römer, sodaß man sagen kann, diese beiden Völker stehen auf den Schultern der Aegypter.

Was wir von den Griechen der ältesten Zeiten wissen, gehört in das Gebiet der Mythe. In der Odyssee finden wir der Pflanze nur gedacht als Zaubermittel: Wer die Kenntnisse des Pflanzenreichs besaß konnte aus ihnen die Macht über Menschen und Götter ziehen: Circe verstand es, Tränke zu brauen, die des Odysseus Gefährten in reißende Tiere verwandelten und hinwieder gab der Götterbote Merkur dem vielgeprüften Dulder die geheimnisvolle Wurzel Moly zum Schutz gegen den verderblichen Zauber der Hexe, mit deren Hilfe er sie sich unterthan machte und die Verwandelten errettete. Auf der Asphodeloswiese wandelten die ruhelosen Schatten der Bewohner des Hades und der Granatapfel verhinderte die Proserpina wieder zum Lichte des Tages zurückzukehren. Hesiod, der wie Scheffel sagt „den Bauernkalender geschrieben hat", giebt mehr allgemeine Vorschriften hygienisch-religiöser Art; Homer und Pindar rühmen als ersten Arzt den Asklepios, der die Kenntnisse der heilenden Pflanzen besaß und sie bei Wunden und Krankheiten zum Heil der Menschen anwandte.

„Denen von Gluten des Sommers, von Kälte der Leib hinschwand, erlöst er allesamt aus vielfältiger Qual. Durch Sprüch' und erquicklichen Trank oder sanft Heilsalben auf ihre Schäden hinfügend und anderen durchs schneidende Eisen half er auf."

Seine Söhne waren Machaon und Podalirios, die mit den Griechen in den Kampf vor Troja zogen, wo sich Machaon besonders als Chirurg hervorthat, der Speerwunden und Schwerthiebe zu heilen verstand, während Podalirios, der heilsamen Kräuter kundig, sich besonders bei inneren Krankheiten auszeichnete: „Diesem legt er alle Genauigkeit in die Seele, Unsichtbares zu kennen und Unheilbares zu lindern."

Also schon damals Trennung der Chirurgie von der inneren Heilkunde! — Die Heilstätten wurden Asklepien genannt und außer den hygienischen Vorschriften wurden die damals bekannten Heilmittel aus dem Tier- und Pflanzenreich, aber auch psychische Mittel, Räucherungen und Duftstoffe gegen die Krankheiten des Gemütes angewandt. Später gingen die positiven Kenntnisse in der Heilkunde und in Bereitung der Heilmittel unter einer abstrakten Naturphilosophie zu Grunde und schon in einer verhältnismäßig frühen Zeit mußte ein Reformator der Medizin eingreifen: Hippokrates.

In seinem Namen vereinigt sich alles, was man von der Heilkunst damals kannte: Er war Diagnostiker, Hygieniker und Diätetiker, und seine Schriften waren die Bibel des Arztes fast bis in die neuesten Zeiten und werden heute noch mit Nutzen gelesen. Vorwiegend war ja seine Behandlung der Kranken eine hygienische und diätetische; man gab Infuse und Decoete, Uebergießungen mit denselben, Umschläge, Einspritzungen in die Körperhöhlen und Klystiere. Die Kenntnis der pflanzlichen Gifte war eine sehr genaue, und in seinem Eid mußte der Arzt schwören, sie nur zum Vorteil und nie zum Nachteil der sich ihm Anvertrauenden zu gebrauchen. Die Schüler des Hippokrates richteten in den Städten Griechenlands und seinen Kolonien Iatreien oder Genesungshäuser ein, in denen Kranke aufgenommen und verpflegt wurden — auf Kosten der Gemeinde oder gegen Bezahlung. Außer chirurgischer Behandlung, wofür die einzelnen Instrumente vorrätig gehalten wurden, die detailliert beschrieben sind, fand auch die Anwendung des gesamten Arzneischatzes, der damals bekannt war, gegen innere Erkrankungen statt. Der Arzt war zugleich Apotheker und bereitete sich seine Arzneien selbst; doch gab es schon damals Händler mit Heilmitteln, die Pharmakopolen, bei denen man außer den gangbaren Drogen und Spezialitäten auch Amulette, Brenngläser und allerlei Kuriositäten fand. Die Schüler des Arztes dienten ihm als Assistenten und bildeten sich auf diese Weise selbst zu Aerzten aus, die zuerst im stande sein sollten, ihren Meister in seiner Abwesenheit zu vertreten und dann selbständig zu werden. Mit der Zeit sahen die einzelnen Gemeinwesen ein, wie wichtig es war, ärztliche Hilfe stets zur Stelle zu haben, und so verbreitete sich bald über ganz Griechenland das Institut der Stadt- und Volksärzte, zugleich damit die Dispensarien und die Kliniken. Die Bewerber um solche Stellen, die oft hoch bezahlt waren — nach Diodor bekam der Arzt Demokedes, der später des Perserkönigs Darius Leibarzt wurde, in Athen ein Gehalt von 100 Minen (ca. 10 000 M. d. W.), dann in Samos vom Tyrannen Polykrates zwei Talente (120 Minen, also ca. 12 000 M.-W.) — mußten sich der Volksversammlung vorstellen und über ihren Bildungsgang Rechenschaft geben und bei welchem Meister sie ihre Ausbildung geholt hatten; dann sollte der in der Konkurrenz Sieger sein, der der Tüchtigste war. Ueber sog. „Ringe" in jener Zeit und ob auch der Gewählte in seiner Wissenschaft der Tüchtigste war, ist uns nichts überliefert. — Sehr angenehm für die Aerzte war es damals auch, daß sie bei hervorragenden Leistungen steuerfrei waren, die Immunität erhielten. (Forts. folgt.)

Bäder-Nachrichten.

+ Bad Homburg. Der Besuch unseres schönen Taunusbades ist in diesem Jahre ein außerordentlich starker und übertrifft denjenigen der Vorjahre um nahezu 1000 Personen, da das anglo-sächsische und sonstige ausländische Element wiederum in gewohnter Stärke hier vertreten ist, so kommt die auffallend stärkere Frequenz dieses Jahres lediglich auf Kosten des deutschen Publikums. Noch niemals wies die Kurliste so viele Besucher aus Deutschland und namentlich aus Norddeutschland auf als heuer. Viel mag der längere Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin im hiesigen Schlosse dazu beigetragen haben, um das Interesse weiter Kreise auf die „Perle des Taunus" zu lenken. Andererseits dürften aber auch wenige Kurorte den Fremden neben Heilmitteln ersten Ranges so viele Annehmlichkeiten und Vergnügungen verschiedenster Art bieten, als das schöne und elegante Homburg; Gartenfeste mit Feuerwerken größten Stils, Ballets im Freien, Blumenkorso zu Rad und zu Wagen wechseln mit einander ab. Die Opernsaison wurde in der vorigen Woche eröffnet, nachdem eine Reihe von Schauspiel-Vorstellungen vorangegangen war. Der Königl. Sächsische Kammersänger Anthes feierte Triumphe als Faust und als Lohengrin, Fräulein Bossenberger vom Dresdener Hoftheater sang die Margarethe und die Elsa. Außerdem werden hervorragende Künstler, wie Kammersänger Perron, Wachter, Mad. Prevosti, Frl. Wedekind u. a. hier auftreten. Im Monat August findet unter dem Präsidium des Großfürsten Michael Michailowitsch von Rußland das einzige große internationale Lawn-Tennis-Turnier statt, welches in diesem Jahre auf deutschem Boden ausgefochten wird. Die Kurverwaltung versendet eine elegant ausgestattete, illustrierte Broschüre, welche alles wissenswerte über die Indikationen, Quellen, Badehäuser und sonstige Heilmittel, sowie über die Vergnügungen, Wohnungs- und Pensionsverhältnisse enthält.

Verschiedenes.

„An Bertha v. Suttner", die bekannte Protektorin der Friedensbewegung, läßt die Münchener „Jugend" den deutschen Michel folgenden Brief schreiben: „Liebe Friedensbertha! Schon längst wollte ich einmal deutlich mit Dir reden. Der spanisch-amerikanische Krieg bietet mir jetzt die beste Gelegenheit dazu. Im Maiheft Deiner Zeitschrift „Die Waffen nieder" trauerst Du mit Recht in Sack und Asche über den Ausbruch dieses Krieges, während Du noch im Aprilheft im Vertrauen auf die Macht Deiner Friedensliga nicht recht an den Krieg glauben wolltest. Jetzt aber bist Du, wie Du so schön geschwollen schreibst, „von mitleidszuckendem und zürnendem Weh erfüllt" und „vertieft in die flitterentkleidete Abscheulichkeit des tobenden Mordspiels". Wäre es nicht schöner von Dir gewesen, liebe Bertha, wenn Du statt solcher und ähnlicher Stilblüten einfach geschrieben hättest, daß Du seit Jahren auf dem Holzweg gewandelt bist? Ja, wenn noch das böse Deutschland, dieser Ausbund des Militarismus, Krieg angefangen hätte, das hätte Wasser auf Deine Friedensmühle

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK